

JAHRESBERICHT 2005

PSYCHOSOZIALE BETREUUNG im Rahmen der Substitutionsbehandlung in Wuppertal - PSB -

ANGEGLIEDERT DEM CAFÉ OKAY
- DROGENFREIER TREFFPUNKT -

Café Okay, Besenbruchstrasse 10, 42285 Wuppertal
Telefon 0202 / 9764310 - FAX 0202 / 9764311
cafe-okay@sucht-hilfe.org

Berichtszeitraum 01.01.2005 – 31.12.2005

INHALT

1. Einleitung
2. Angebote
3. Kooperations- und Gremienarbeit
4. Resümee und Ausblick
5. Erhebungen für das Jahr 2005

1. EINLEITUNG

Das Café Okay, eine Einrichtung des Freundes- und Förderkreises Suchtkrankenhilfe e.V., ist eine Suchtberatungsstelle, die sich mit ihrem Angebot schwerpunktmäßig an Alkohol- und Medikamentenabhängige richtet. Seit 1997 ist es auch Anlaufstelle für opiatabhängige Menschen, die sich in Substitutionsbehandlung befinden und in diesem Rahmen eine Psychosoziale Betreuung benötigen.

Im Berichtszeitraum 2005 wurden von der psychosozialen Betreuungskraft 88 Substituierte betreut (73 Männer und 15 Frauen). Das Geschlechterverhältnis (1:3) hat sich, wie auch in den vergangenen Berichtsjahren, nicht verändert.

Lediglich die Anzahl der Männer, die sich in Substitutionsbehandlung befinden und bei denen Kinder mit im Haushalt leben, ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen (von 8 Männern in 2003 auf 16 Männer in 2005). Dabei sind die Lebenspartnerinnen dieser Männer in 2/3 der Fälle nicht suchtmittelabhängig. Das soziale Netzwerk ist weitverzweigter und erscheint stabiler, was sich positiv auf den Verlauf der Substitutionsbehandlung und die Betreuung auswirkt.

Die Anzahl von 26 beendeten Betreuungen ist, im Vergleich zum Berichtsjahr 2004 mit 21 beendeten Betreuungen, fast unverändert. Gründe für das Ende der Psychosozialen Betreuung sind z.B. Vermittlung in weiterführende Hilfen, wie stationäre Entwöhnungsbehandlung oder betreute Wohnformen, Inhaftierungen, Umzüge in eine andere Stadt oder aber der Abbruch der Substitution. Die meisten Klienten, die die Substitutionsbehandlung und somit auch die Psychosoziale Betreuung abgebrochen hatten, konnten wieder neu angebunden werden, was die Wichtigkeit eines kontinuierlichen Betreuungsangebotes deutlich macht.

Andere Klienten bevorzugten es allerdings bei erneutem Betreuungsbedarf eine andere Suchthilfeeinrichtung in Anspruch zu nehmen. Häufig war dies der Fall, wenn die Betreuung seitens der psychosozialen Betreuungskraft mangels Mitwirkung des Klienten, nach Rücksprache mit dem substituierenden Arzt, beendet worden war. Eine Kooperation der die Psychosoziale Betreuung als Angebot vorhaltenden Institutionen ist daher von Vorteil. Bei einem Austausch über den vorangegangenen Betreuungsprozess kann an die begonnene Arbeit in der neuen betreuenden Einrichtung angeknüpft werden, natürlich nur im Einverständnis des Klienten und nach vorheriger Schweigepflichtentbindung.

2. ANGEBOTE

Die psychosoziale Betreuung beinhaltet eine Reihe lebenspraktischer Hilfsangebote. Das Regelangebot besteht hauptsächlich aus Einzelgesprächskontakten und richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Betreuten. Der mit dem Klienten ermittelte Hilfebedarf wird im Laufe der Betreuung immer wieder überprüft und der aktuellen Lebenssituation angepasst.

In akuten Konsumphasen ist es den Klienten in der Regel nicht mehr gelungen, alltäglichen Verpflichtungen nachzukommen. Sie sind sowohl psychisch als auch physisch in einem schlechten Allgemeinzustand und häufig außerhalb der Drogenszene nicht mehr sozial eingebunden. Durch die Aufnahme einer Substitutionsbehandlung sehen sich die Klienten nach langer Zeit erstmals wieder in der Lage, sich aktiv um ihre Belange zu kümmern. Meist bedarf es Unterstützung seitens der Betreuungskraft, da sich viele Klienten überfordert fühlen und nicht wissen, wo sie anfangen sollen. Eine gemeinsame Strukturierung anzugehender Probleme und Begleitung der Klienten kann dort zur deutlichen Entlastung führen.

In vielen Fällen ist gerade die Motivation sich Anforderungen stellen und zu bewältigen lernen Hauptinhalt der Arbeit mit der Klientel. Oftmals ist es eine Gradwanderung für die Betreuungskraft zwischen der Hilfe zur Selbsthilfe und der Übernahme einzelner komplexerer Konfliktlösungen. Manche Klienten sind versucht, dies ganz der Betreuungskraft zu überantworten. Eine deutliche Abgrenzung ist hier im Betreuungsprozess besonders wichtig.

Die am häufigsten von Klienten gewünschte Unterstützung bezieht sich auf den Umgang mit Behörden. Der im Jahr 2005 vollzogene Teil der Arbeitsmarktreform Harzt IV, besonders die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe, hatte schon im Vorfeld bei vielen Klientinnen und Klienten zu Unklarheiten und Ängsten geführt. Leider in einigen Fällen auch zu Recht, da es nicht selten zu verspäteten oder falschen Bescheiden für das Arbeitslosengeld II gekommen ist. Dies brachte einige Klienten in existenzielle Krisen, da vorübergehend die Grundversorgung nicht mehr gesichert war. In den meisten Fällen waren die zuständigen Sachbearbeiter in der ARGE sichtlich engagiert, diesem Missstand Abhilfe zu schaffen.

Im Zusammenhang mit der Arbeitsmarktreform haben sich manche Klienten aktiver als zuvor wieder mit dem Thema Arbeit und der eigenen Leistungsfähigkeit auseinander gesetzt. Für einige Wenige es hat sich gezeigt, dass eine Beschäftigung im Rahmen von Arbeitsgelegenheiten (z.B. in

den so genannten 1 Euro – Jobs) eine Möglichkeit ist, sich wieder in geregelte Arbeitsabläufe einzuleben und auszutesten.

Häufig sieht sich die Klientel aber noch nicht dazu in der Lage. Für diese Menschen sind niederschwellige Angebote, wie z.B. Clean Streets oder das Projekt Brückenschlag eine gute Alternative. Ein Ausbau solcher Angebote, z.B. durch Tagelöhnerprojekte, wäre wünschenswert, da nach wie vor ein hoher Bedarf an Beschäftigungsmöglichkeiten, sowohl im Arbeits- als auch im Freizeitbereich, besteht.

Leider ist es nicht einfach, Angebote für diese Zielgruppe zu schaffen, die angenommen werden. So ist das im ersten Durchlauf in 2004 gestartete Mutter-Unterstützungs-Training MUT der Katholischen Fachhochschule Köln im zweiten Durchlauf im April 2005 nicht noch einmal zustande gekommen. Trotz intensiver Bewerbung des Angebotes in den einzelnen Suchthilfeeinrichtungen, bei den substituierenden Ärztinnen und Ärzten, dem Jugendamt der Stadt Wuppertal, der Hebammenvereinigung und der Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit und Drogenpolitik e.V., konnten nicht genügend substituierte Frauen mit ihren Kindern für diesen Kurs, der in Kooperation mit der Fachstelle für Suchtvorbeugung der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. angeboten worden ist, gewonnen werden.

Die Gründe sind vermutlich vielfältiger Natur. Gerade suchtkranke Frauen sind besonders sensibel, was ihre Mutter-Rolle -und ihre Fähigkeiten als solche- anbelangt. So ist anzunehmen, dass Frauen, die ein derartiges Angebot in Anspruch nehmen Ängste haben, sich als unterstützungsbedürftig zu erkennen zu geben, und somit in den Fokus von Institutionen zu geraten. Dieses Misstrauen auszuräumen ist sehr schwierig und blockiert häufig auch die wichtige Kooperation zu anderen, ins Hilfesystem der betreuten Frau eingebundenen Behörden, wie z.B. dem Jugendamt.

3. KOOPERATIONS- UND GREMIENARBEIT

In der Betreuungsarbeit ist der Austausch mit Institutionen, die im Kontakt mit der Klientel stehen, ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit, um Hilfsangebote untereinander abzustimmen und ein umfassendes Bild des Hilfebedarfs des einzelnen Klienten zu gewinnen.

Kooperationen sind daher für die psychosoziale Betreuungsarbeit unerlässlich. Neben der engen, trägerinternen Zusammenarbeit mit den Einrichtungen Gleis 1, dem Betreuten Wohnen Integra und

dem, der Einrichtung Café Okay angegliederten, Arbeits- und Beschäftigungsprojekt Clean Streets, bestehen weitere Kooperationen zu anderen Institutionen in Wuppertal und Umgebung, wie z.B. zu der ARGE, dem externen Fallmanagement, der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V., der Bewährungshilfe und den Schuldnerberatungsstellen.

Besonders wichtig ist die Kooperation mit den substituierenden Ärztinnen und Ärzten. Leider beschränkt sich der Austausch in der Regel auf Einzelfälle und medizinische Fragen, wie z.B. über Einweisungen für Beikonsumentgiftungen oder Überweisungen zu Psychotherapeuten.

Der von den psychosozialen Betreuungskräften besuchte Qualitätszirkel Suchtmedizin bietet kaum Raum, um Fallbesprechungen vorzunehmen. Ein geeignetes Instrument ist, bei der Vielzahl der in Wuppertal dankenswerter Weise mit Substitution befassten Mediziner, bislang nicht gefunden worden.

Die von der psychosozialen Betreuungskraft besuchten Gremien sind: die überregionale AG Substitution, die Untergruppe Substitution der Fachgruppe Sucht, sowie der Qualitätszirkel Suchtmedizin der substituierenden Ärztinnen und Ärzte. Im vierteljährlichen Rhythmus findet außerdem ein Treffen der Psychosozialen Betreuungskräfte in Wuppertal zum fachlichen Austausch statt.

4. RESÜMEE UND AUSBLICK

Auch in diesem Berichtsjahr waren die Inhalte der Psychosozialen Betreuung im Café Okay stark geprägt durch die aktuellen politischen Reformen. Die Einführung des Arbeitslosengelds II und seine Folgen sind für suchtmittelabhängige Menschen eine Veränderung, die zu einer Einbuße in ihrem „Sicherheitsnetz“ geführt hat, was sich eklatant auf den Schwerpunkt der Betreuungsarbeit auswirkt und häufigere Kriseninterventionen erforderlich gemacht hat.

Insbesondere der nahezu vollständige Wegfall der noch in der Sozialhilfe möglichen sogenannten einmaligen Beihilfen hat den Handlungsspielraum stark eingeengt. Die nun in der monatlichen Auszahlung mit einbezogene Pauschale für Anschaffungen, die sonst über Kleidergeld etc. abgegolten worden sind, müssen jetzt von der Klientel selbst zurückgelegt und gespart werden. Kaum einer ist dazu in der Lage. Dies hat zur Folge, dass teilweise Mieten, häufiger aber Stromrechnungen, nicht mehr beglichen werden. Es ist anzunehmen, dass dieser Zustand auch im kommenden Berichtsjahr unverändert bleibt.

Ein Schwerpunkt in der Betreuungsarbeit bildet nach wie vor das Thema „Beikonsum“. Viele der in Substitution befindlichen Klienten schaffen es trotz sich stabilisierender Lebensumstände nicht, gänzlich auf Beigebrauch zu verzichten.

In einigen dieser Fälle ist anzunehmen, dass bestehende komorbide Störungen der Grund dafür sind. Die Betroffenen nutzen weiterhin Suchtmittel im Sinne eines Versuches der Selbstmedikation. In Fällen, in denen eine psychiatrische / psychotherapeutische Behandlung angezeigt ist, wirkt die psychosoziale Betreuungskraft auf eine entsprechende Vermittlung hin. Leider halten einige Ärzte, Menschen die substituiert werden, für therapeutisch nicht behandelbar oder argwöhnen, dass diese sich lediglich Pillen verschreiben lassen wollen (was in Einzelfällen berechtigt sein mag). Das psychiatrische Angebot in Wuppertal ist demnach sehr rar. Ein Ausbau unabdingbar. Es wäre wünschenswert, wenn in entsprechenden Fachgremien dieser Missstand thematisiert wird, um Bereitschaft zu entwickeln, für diese Zielgruppe adäquate Angebote vorzuhalten, um deren weiteren Rehabilitationsprozess zu unterstützen.

5. ERHEBUNGEN FÜR DAS JAHR 2005

Im Vergleich	2004	2005
Klienten gesamt	70	88
Frauen	16	15
davon mit Kind(ern) lebend	6	6
Männer	54	73
davon mit Kind(ern) lebend	11	16

Alter (bei Aufnahme)	Frau	Mann
unter 20	/	/
20 - 25	4	12
26 - 30	4	25
31 - 40	7	41
41 – 50	/	10
über 50	/	/

Nationalität	Frau	Mann
Deutschland	13	59
Griechenland	/	3
Italien	/	2
Türkei	1	5
Russische Föderation	1	/
Estland	/	1
Marokko	/	2
USA	/	1

Beratung

Einzelgespräche mit Klienten	505
Einzelgespräche mit Klienten und Angehörigen	21

Vermittlung

in stationäre Entgiftung	10
in stationäre Therapie	5
andere Suchthilfeeinrichtungen	3

Beendigung der Psychosozialen Betreuung	26
--	----

Substitutionsbehandlung finanziert durch:

Krankenkasse nach BUB	88
Selbstzahler	/

Einkommenssituation

Einkommen	18
Bezug von ALG	6
Bezug von ALG II	54
Bezug von Leistungen nach SGB XII	2
Unterhalt	2
Rente	1
Sonstiges	5

Wuppertal im Februar 2005

Ronav Turanli
Dipl.-Sozialpädagogin